

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 58 (1963)
Heft: 3-de: Mundartpflege : 25 Jahre Bund Schwyzertütsch

Artikel: Praktische Ratschläge
Autor: Bächtold, J.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-173867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Praktische Ratschläge

I. Zur Mundartschreibung

Eugen Dieth hat in seiner Broschüre <Schwyzertütschi Dialäkttschrift> gezeigt, wie man die Mundart phonetisch schreiben kann. Diese Schrift kann bei der Sprachstelle des Bundes Schwyzertütsch, Zürich 7/32, Klosbachstraße 131, zum Preise von Fr. 1.50 bezogen werden.

Man muß sich von der Orthographie befreien und schreiben, wie man die Mundart hört. Das sei an einem Beispiel gezeigt, das wir der Schrift Dieths entnehmen.

Der Zürcher Dichter Ernst Eschmann hielt sich in seinen Mundartgedichten mehr oder weniger an das schriftdeutsche Wortbild:

«I gspüurs, es blast en Wind.
Es krisolet. Die guete Fründ
sind eisster dünner gsäet.
Der eint zerrt hüst, der ander hott,
Und keine weiß meh, was er wott.
Mir händs na müese wüsse.»

Hört man auf die Mundart, dann sieht der Text so aus:

I gspüurs, es blaast en Wind.
Es kryselet. Di guete Fründ
sind äister tüner gsäet.
Der äint zeert hüscht, der ander hott,
Und käine wäiß mee, was er wott.
Miir händs na müese wüsse.

Der Zürcher sagt <zeere> und nicht <zerre>, <hüscht> und nicht <hüst>; er unterscheidet zwischen <sée> (säen) und <händ>. <die> entspricht dem schriftdeutschen <diese>. Der Artikel aber heißt <di>. Das Schriftdeutsche <ei, ai> tönt im Zürichdeutschen und auch anderswo als <ei> = e + i, in <frei, drei>, oder als <äi, ai>, in <s Bäi, de Stäi>. Wir sagen nicht <dünn, Dach>, sondern <tünn, Tach>.

Vielleicht ist diese Schreibweise anfänglich für manchen etwas ungewohnt, aber sie hat den Vorteil, daß wir den Lautwert eines Dialektes eher einfangen.

II. Was falsch ist

Unser Kampf gilt vor allem jener Zwittersprache, die ein Gemisch von Schriftdeutsch und Dialekt ist, einer Sprache, die man zu oft in Vereinsreden, in Sitzungen und nicht selten im Radio in Gesprächen am runden Tisch zu hören bekommt.

Falsch

De Maa, der nüd häd chöne schwümme.
Die zur Diskussion stehendi Fraag.
I bigrueße Si im Name des Vorstandes.
Mer chaufed bi Müller y.

Da ine isch es angenehm, dank der
fabelhafte Klimaalaag.
Zwei fröhliche Stunde mit Ruedi Walter.
Da gseesch Zwible, Tomate, ali in
frischem und tröchnetem Zuestand.

Richtig

De Maa, wo...
Die Sach, wo mer müend rede devoo.
I bigrueze Si im Name vom Vorstand.
Mer chauffed bim Müller y,
mer chauffed bis Müllers y.

Da ine isch es gmüetli, wäge dère
guete Klimaalaag.
Zwoo frööli Stunde mit em Ruedi Walter.
Da gseesch grüeni und teerti Böle
(Zibeles)...

Paul Haller läßt in seinem Schauspiel <Marie und Robert> den Agenten Müller in einem grauenhaften Kauderwelsch daherreden, um dessen Verlogenheit zu zeichnen:

«Also in Hier verchaufe. Es vortäilhaftes Angebot vo uswärts. So etwas chönti vermittele. Nur für moderni Landwirtschaft äignet sich das Ding nicht mehr.»

Hören wir solche Sätze nicht jeden Tag?

Was will dieser Halbgebildete eigentlich sagen?

«Si wänd Ires Häime nüd eme Hiesige verchauffe? Es mues äine vo ußwärts sy, wo rächt zalt. So öppis chönt i vermittele. Aber für en hütige Gwëerb isch Ires Häime z chly.»

J. M. Bächtold